

Stadt Oberhausen	Drucksache Nr. M/17/0166-01	Termin 10.12.2020	Kulturausschuss		
<u>Bericht / Mitteilung</u>			öffentlich		
Termin	Gremium	Vorlage zur*	Ergebnis	Beschluss- kontrolle*	
10.12.2020	Kulturausschuss	K			

Berichtsgegenstand

Diversitätskonzept des FB 0-8-30/ Gedenkhalle und Bunkermuseum

Sachdarstellung

Mit Unterstützung des Modellprojektes „Zukunft in Vielfalt“ der Zukunftsakademie des Landes Nordrhein-Westfalen und des Instituts für soziale Innovation haben die städtischen Kultureinrichtungen in Oberhausen diversitätsorientierte Handlungskonzepte erarbeitet (Bezug Drucksache M/16/4499-01).

In der Anlage ist nun abschließend das Diversitätskonzept des FB 0-8-30/Gedenkhalle und Bunkermuseum angefügt.

Anlage

Diversitätskonzept FB 0-8-30/ Gedenkhalle und Bunkermuseum

Bereichsleiterin Bereich 0-8	Erster Beigeordneter und Stadtkämmerer	
Dr.Vogt Datum 25.11.2020	Tsalastras Datum 26.11.2020	
* Vorlage zur:	* Ergebnis :	Beteiligung:
Kenntnisnahme (K)	Kenntnisnahme (K)	Personalrat []
		Gleichstellungsstelle []

Diversitätskonzept FB 0-8-30 / Gedenkhalle und Bunkermuseum

Selbstverständnis

Gedenkhalle und Bunkermuseum sind die beiden Einrichtungen der Stadt, die sich mit der Stadtgeschichte im Nationalsozialismus bzw. spezifisch mit der Geschichte des Luftkriegs im Zweiten Weltkrieg befassen. Damit nehmen sie eine Sonderstellung in den Kulturinstituten der Stadt ein, da sie wie kein Institut sonst Repräsentanten der kommunalen Erinnerungskultur und des kommunalen Selbstverständnisses sind und durch ihre kritische Befassung mit dem Nationalsozialismus und seinen Verbrechen den unhintergehbaren Orientierungspunkt für die Identität der deutschen Gesellschaft und damit auch unserer Stadtgesellschaft bilden.

Historisch-politische Bildungsarbeit

Kern des Auftrags von Gedenkhalle und Bunkermuseum sind die Dokumentation der Verbrechen des NS-Regimes, die Würdigung der zahllosen Opfer und unterschiedlichen Opfergruppen des Nationalsozialismus, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Stadtgeschichte und die pädagogische Vermittlung der Geschichte an verschiedene Zielgruppen. Auch wenn die Gedenkhalle seit 1962 daran arbeitet, so ist Bildung eine Daueraufgabe, in der es gilt, nicht nur jede neu heranwachsende Generation mit dem Thema Nationalsozialismus vertraut zu machen nicht nur in Bezug auf ein historisches Basiswissen, sondern auch in Bezug auf ein Geschichtsbewusstsein, dass die Verbrechen des NS-Regimes zutreffend einzuordnen weiß.

Die Grundlage der Bildungsarbeit in Gedenkstätten stellt insbesondere der Beutelsbacher Konsens dar, der auf drei Prinzipien politischer Bildung beruht: der sachlichen Aufklärung mit Verbot der Überwältigung (d.h. keine Indoktrination); der Beachtung kontroverser Positionen in Wissenschaft und Politik; der Vorgabe, die Lernenden zu befähigen, ihre eigenen Interessen zu analysieren. Bei aller möglichen Kontroverse in den Auffassungen können NS-Gedenkstätten die Bagatellisierung von NS-Verbrechen nicht neutral stehenlassen, sondern haben so wie alle Staatsbeamt*innen die Pflicht, argumentativ gegen Positionen Stellung zu beziehen, die den Grundrechten unserer Verfassung widersprechen. Der Wertekosmos Deutschlands kann vor dem Hintergrund der NS-Geschichte nicht als beliebig bezeichnet und folglich nicht zur Disposition gestellt werden.

Relevanz

Wichtiger Bestandteil der Bildungsangebote ist die Auseinandersetzung mit aktuellen Ausgrenzungsideologien und Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Um es mit den Worten des Koalitionsvertrags der Bundesregierung 2018 auszudrücken: „Unsere Geschichte mahnt uns, antidemokratischem, rassistischem und nationalistischem Gedankengut entschieden zu begegnen.“¹ Bildungsarbeit ist auch deshalb so bedeutsam für die Gegenwart, weil die bedrückende Erkenntnis des italienischen Schriftstellers und

¹ Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 19. Legislaturperiode, 14.3.2018, S. 119, siehe <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975226/847984/5b8bc23590d4cb2892b31c987ad672b7/2018-03-14-koalitionsvertrag-data.pdf?download=1>.

Auschwitz-Überlebenden Primo Levi zeitlose Gültigkeit besitzt: „Es ist geschehen, und folglich kann es auch wieder geschehen.“ Aus dieser Erkenntnis resultiert ein Verständnis von dauerhafter Achtsamkeit auf die grundgesetzliche und menschenrechtliche Verfasstheit von Staat und Gesellschaft.

Das Selbstverständnis Deutschlands als demokratischer Rechtsstaat und sein Ansehen in der Welt resultieren aus der kritischen Aufarbeitung seiner NS-Vergangenheit.² Dies wird aktuell unter nationalistisch-völkischen Perspektiven versucht umzuinterpretieren. Geschichtsrevisionistischen Vorstellungen zufolge sollen Gedenken und Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht mehr stattfinden, da sie vermeintlich die deutsche ‚Identität‘ schwächen und das Land ‚wehrlos‘ gegenüber Einwanderung machen. „Um die [geschichtsrevisionistische] Idee einer Nation, die auf der ‚Reinheit‘ einer sogenannten Ethnie beruhe, erfolgreich zu propagieren, müsse sowohl die gegenwärtige Vielfalt als auch die Erinnerung an die Gewaltverbrechen, die während der NS-Diktatur im Namen der ‚rassischen Reinheit‘ begangen worden sind, zerstört werden.“³ Oder um es pointiert zuzuspitzen: „Der Blick auf Europa zeigt, dass eine erbarmungslose Flüchtlingspolitik häufig einhergeht mit einem problematischen Verständnis der eigenen Geschichte. Wenn gefordert wird, die Grenzen dichtzumachen, dann stört die Erinnerung an die Ausgrenzungsgesellschaft des Nationalsozialismus.“⁴

Zielgruppen

Für NS-Gedenkstätten und –Erinnerungsorte wie Gedenkhalle und Bunkermuseum ist es unerheblich, um welche Zielgruppe es sich bei den Besucher*innen von Gedenkhalle und Bunkermuseum handelt, ob um Frauen oder Männer oder Menschen mit diverser Selbstzuschreibung, ob um Schülerinnen und Schüler, Erwachsene oder Senioren, ob um Menschen mit spezifischem Förderbedarf, ob um Menschen mit oder ohne Religionszugehörigkeit, ob um Deutsche, eingebürgerte Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Geflüchtete. Jede einzelne Person, die eine Gedenkstätte zum Nationalsozialismus aufsucht und/oder an einem ihrer Bildungsangebote teilnimmt, bringt individuelle Hintergründe und Voraussetzungen mit.

Diversitätsorientierung

In der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus wird Diversität unter dem Aspekt von Inklusion versus Exklusion immer schon mitbearbeitet, sowohl strukturell als auch in der Arbeit mit Biografien. Diversität bzw. deren systematische Negation im Nationalsozialismus ist per se relevanter Bestandteil der Bildungsarbeit, auch in Bezug auf Transferleistungen von der Geschichte in die Gegenwart. Insofern ist Diversität latent schon immer grundlegender Bestandteil der Bildungsarbeit gewesen.

² Siehe **ZEIT** vom 6.11.2017, Interview mit Prof. Dr. Volkhard Knigge, siehe <https://www.zeit.de/2017/45/ns-zeit-ostdeutschland-volkhard-knigge-gedenkstaette-buchenwald/komplettansicht>.

³ Jens-Christian Wagner in: Juliane Haubold-Stolle: Nie wieder oder schon wieder? – Die Verschiebung der Normalität in der deutschen Gesellschaft nach rechts und die Gedenkstätten für die NS-Opfer, in: GedenkstättenRundbrief, hrsg. von der Stiftung Topographie des Terrors, Nr. 194, 6/2019, S. 46.

⁴ Zitat: Mirjam Zadoff, in: Oliver von Wrochem, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Gegenwart – Was können Gedenkstätten tun? in: GedenkstättenRundbrief, hrsg. von der Stiftung Topographie des Terrors, Nr. 192, 12/2018, S. 6.

Gedenkhalle und Bunkermuseum ermöglichen einen barrierefreien Zugang für körperlich beeinträchtigte Menschen. Die weitere Diversität von Besucher*innen kann in den dauerhaft angelegten Ausstellungen allerdings nur bedingt berücksichtigt werden. Während die deutschsprachige Dauerausstellung in der Gedenkhalle mit zusammenfassenden englischsprachigen Texten ergänzt ist und die Dauerausstellung im Bunkermuseum ergänzend leicht verständliche Texte für Kinder anbietet, fehlt in beiden Ausstellungen ein Zugang in Brailleschrift. Auch sind an beiden Orten keine Audioguides vorhanden.

Das Konzept des FB 0-8-30 ist an den Vorgaben des „Interkulturellen Handlungskonzepts der Stadt Oberhausen“ orientiert, das sich schwerpunktmäßig den Merkmalen „Soziale Herkunft“ und „Nationale Herkunft / Ethnie“ widmet.⁵

Soziale Herkunft

Für Bildungseinrichtungen wie Gedenkhalle und Bunkermuseum gehört die Berücksichtigung von Barrieren wie der sozialen Herkunft zum Konzept von Inklusion und Diversität. Schon in der Vergangenheit wurden Institutionen angesprochen, die schwerpunktmäßig Zielgruppen beschulen, fortbilden und betreuen, die aufgrund ihrer sozialen Herkunft einen besonderen Förderbedarf haben könnten. Diese direkte Ansprache gilt es in Zukunft weiterzuführen, um sich dem Ziel einer adäquaten Vermittlung von historischem Fachwissen und Geschichtsbewusstsein weiter anzunähern.

Da sowohl der Zugang zu Gedenkhalle und Bunkermuseum als auch sämtliche ihrer Bildungsangebote kostenfrei sind, wird der Besuch oder die Teilnahme nicht durch eine finanzielle Barriere verhindert. Im Grundsatz kann jede*r Interessierte gleich welchen Alters oder sozialen Hintergrunds ohne Beschränkung das jeweils interessierende Angebot nutzen, sich mit dem NS-Regime und seinen Folgen auseinanderzusetzen.

Wenn die soziale Herkunft Einfluss auf das individuelle Bildungsniveau haben sollte, ist es Aufgabe der Pädagogik, im Rahmen der Bildungsangebote spezifische Hilfen zum Verständnis anzubieten. Bei Schulgruppen kann dafür eine Abklärung der Notwendigkeiten vorab mit Hilfe der Lehrer*innen hilfreich sein, um sich besser auf die Verhältnisse und Bedürfnisse einstellen zu können.

Um Schüler*innen und Besucher*innen in ihrer Lebenswirklichkeit abholen zu können, bedarf es des Einsatzes von multimedialen Formen, um die jeweilige Lesekompetenz nicht zu einer unüberwindbaren Verständnishürde werden zu lassen. Dafür sind die technischen Möglichkeiten beider Museen zukünftig zu optimieren.

Bei offenen Angeboten, bei denen unklar ist, wer diese wahrnehmen wird, ist spontan und flexibel auf die Diversität der Interessierten einzugehen. Hilfreich wäre dafür, sich schon zuvor mit möglichen Alternativen im sprachlichen und intellektuellen Niveau der Darstellung eines Sachverhalts zu beschäftigen. Die Ausdifferenzierung der pädagogischen Herangehensweisen ist jedoch erst zu entwickeln, da bis 2020 keine feste Fachkraft für die Bildungsarbeit zur Verfügung stand.

⁵ Siehe Kulturausschuss Stadt Oberhausen, Bericht zur Entwicklung von diversitätsorientierten Handlungskonzepten in den Kultureinrichtungen, Drucksache Nr. M/16/4499-01 vom 19.3.2019.

Nationale Herkunft / Ethnie

Vorab ist festzuhalten, dass in einer Gruppe – ob von Schüler*innen oder Erwachsenen – nicht jeder gesellschaftspolitische, kulturelle, sprachliche oder individuelle Hintergrund bekannt sein oder berücksichtigt werden kann, zumal man es trotz einer gemeinsamen Herkunft nie mit einer homogenen Gruppe zu tun haben wird.

Während die Entwicklung einer deutschen Identität „nach Auschwitz“ – siehe oben – so notwendig wie berechtigt war, so ist festzuhalten, dass sich die ab 1955 in der Bundesrepublik einsetzende Zuwanderungsgeschichte bis heute so weit entwickelt und ausgeprägt hat, dass dieses Narrativ inzwischen zu eng gefasst ist. Ein Grund ist, dass viele Zugewanderte aus Ländern stammen, die mit dem Nationalsozialismus je eigene nationale oder sogar familiäre Erfahrungen gemacht haben, z.B. durch Besatzungspolitik und Massenverbrechen an der Zivilbevölkerung oder an Kriegsgefangenen. Damit differenzieren sich die Zielgruppen der historisch-politischen Bildung deutlich. Die Geschichte des Nationalsozialismus kann vor diesem Hintergrund transnationale Anknüpfungsmöglichkeiten an die Erfahrungen anderer schaffen, die diese mit Antisemitismus, Rassismus, allgemein Ausgrenzungsideologien, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit oder diktatorischen und terroristischen Regimen etc. gemacht haben.

Die Heterogenität der Gruppen beinhaltet allerdings auch, dass sich Teilgruppen nicht zwangsläufig mit der deutschen Geschichte befassen mögen, da sie sie aufgrund ihrer Herkunft nicht als ihre eigene betrachten. Der jeweilige gesellschaftliche Hintergrund kann zudem dazu führen, dass ein autoritäres Staatsverständnis, eine antidemokratische Gesinnung oder eine die Gleichheit von Menschen ablehnende Haltung vorherrschen. Sofern es sich nicht um Personen handelt, die in diesem Spektrum ein gefestigtes extremistisches Weltbild verinnerlicht haben, kann die Bildungsarbeit dazu beitragen, überlieferte Menschenbilder und traditionelle Gesellschaftskonzepte auf ihre Tragfähigkeit im Deutschland des 21. Jahrhunderts zu befragen. Die Beschäftigung mit Geschichte kann dabei zum Transmissionsriemen für die Entwicklung eines demokratisch und menschenrechtlich geprägten Selbstverständnisses werden.

Damit stellt sich für die meisten Zugewanderten nicht mehr die Frage, weshalb sie sich für die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 interessieren sollten, sondern es kann gemeinsam über alle Herkunftsebenen hinweg reflektiert werden, wie es zu schwersten Formen der Ausgrenzung hat kommen können. Der Transfer der Geschichte in die Gegenwart bietet die Möglichkeit, Handlungsspielräume von Menschen und die Verantwortung des Einzelnen in Geschichte und Gegenwart zu thematisieren. Dieser übergreifende Ansatz kann zur Bildung eines gemeinsamen Problembewusstseins beitragen, der weniger die deutsche als vielmehr die allgemein menschliche Perspektive in den Blick nimmt, die für alle Menschen jederzeit von Relevanz ist – erst recht in Zeiten, in denen weltumspannend die Substanz von Rechtsstaatlichkeit, Grundgesetz/Verfassung und Menschenrechten offen bedroht wird.

Fazit

Diversität ist Normalität, auch wenn diese Erkenntnis bisweilen aus unterschiedlichen Gründen schwerfällt. Reflektierter Umgang mit Diversität stellt daher eine dauerhafte Querschnittaufgabe dar, von der alle Bereiche in Gedenkhalle und Bunkermuseum betroffen sind, da es nicht nur um eine ergänzende Perspektive im Bereich der Bildungsangebote geht, sondern um einen grundlegenden, umfassenderen, konzeptionellen Zuschnitt.

Allen externen Erwartungen und selbstgesetzten Ambitionen im Selbstverständnis von Gedenkhalle und Bunkermuseum zum Trotz bleibt das Diversitätskonzept des FB 0-8-30 in Teilen Zukunftsprojekt, solange die dafür erforderlichen Umsetzungsschritte aufgrund fehlender Ressourcen nicht umgesetzt werden können. Dies galt schon vor der Corona-Pandemie. Dennoch wird das vorliegende Konzept die eigene Arbeit zukünftig stetig weiter qualifizieren helfen.